

KAPITEL IV

DIE BUDDHISTISCHE UND DIE CHRISTLICHE HEILSLEHRE

1. Das Ziel

Es könnte so erscheinen, als befürworteten sowohl der Buddhismus als auch das Christentum aufgrund ihrer jeweiligen Diagnose der menschlichen Befindlichkeit eine pessimistische Sicht auf das Leben des Menschen. Die eine Sicht argumentiert mit Begriffen von Vergänglichkeit und Leiden, die andere mit dem Begriff der Erbsünde. In keinem der beiden Fälle bricht die Lehre jedoch mit der Diagnose ab. Wie nicht anders zu erwarten, da sowohl Buddha als auch Christus als Ärzte dargestellt werden, wird die Diagnose in Hinblick auf Heilung und mit dem Versprechen der Befreiung als mögliche und erreichbare Ziele gestellt. Zudem werden Mittel und Wege aufgezeigt, wie diese Ziele zu erreichen seien.

Deshalb muss nun untersucht werden, was über dieses Ziele gesagt wird und wie sie erreicht werden können.

Das Ziel der buddhistischen Heilslehre ist *Nirvāṇa*. Die Definitionen, die von *Nirvāṇa* gegeben werden, spiegeln oft viel getreuer die Persönlichkeiten derer wieder, welche sie aufgestellt haben, als dass sie das Denken des Buddhismus im allgemeinen repräsentieren würden. Während einige westliche Autoren, wie Childers und Pischel, *Nirvāṇa* als einen ewigen Tod verstehen, sehen andere, wie etwa Barth oder Oldenberg, den Zustand des *Nirvāṇa* als »etwas außerordentlich Glückseliges« an. Allerdings muss in aller Aufrichtigkeit zugestanden werden, dass selbst die buddhistischen Autoren hinsichtlich dieser Frage sich nicht immer einer Meinung waren. Vielleicht ist die beste Lösung jene, welche vom christlichen Autor der *Imitatio*¹²¹ vorgeschlagen wurde, wenn er uns nämlich empfiehlt, die Wege mit schwierigen Problemen zu meiden und uns

121 Gemeint ist hier wahrscheinlich die *Nachfolge Christi* (*De imitatione Christi*) von Thomas von Kempen. Das Buch wurde zunächst anonym 1418 veröffentlicht, und lange war der Autor dieses Werkes umstritten. Jedoch ist inzwischen allgemein anerkannt, dass Thomas von Kempen Autor des Buches war. Volltext online unter: <http://www.thelatinlibrary.com/kempis/kempis1.shtml> (Anm. d. Übers.)

besser auf sicheren Pfaden zu bewegen. Auch wenn das Ziel also nicht unbedingt glasklar aufscheint, so ist aber zumindest der Weg, der zu ihm führt, eine klare Angelegenheit, über die sich die meisten Buddhisten einig sind! Buddhismus wird allgemein mit dem Pfad zum *Nirvāṇa* gleichgesetzt.

Wenngleich sich in den Schriften viele Lehren finden, ist es das Ziel buddhistisch religiöser Praxis, die Illusion eines inhärent existierenden ›Ich‹ zu überwinden. Weise wird derjenige genannt, der die Verblendungen hinsichtlich dieser inhärenten Existenz eines ›Ich‹ beseitigt hat. Mit den folgenden Zeilen wird ein solcher weiser Mensch gepriesen:

»Das ›Dasein‹, wie man´s nennt, hat abgetan der Weise
Und neues Werden, ob es hoch ob niedrig hieße;
In sich gesammelt, voll von innerer Seligkeit,
Zerbricht die äußere Form¹²² er wie ein Panzerkleid.«¹²³

Indem die Buddhisten sich von Verblendung und Ignoranz befreien, hoffen sie, von der Flüchtigkeit des weltlichen Lebens nicht hinabgezogen zu werden.

»Was nur Erscheinung ist (*saṃkhārā*), vergeht,
Es schwindet hin, wie es entsteht,
Und kaum entstanden, hat´s ein End,
Des Schein-Seins Ende Glück man nennt«¹²⁴

Jemand, der die Verblendung abgestreift hat, wird frei sein von den Fesseln dieser alltäglichen Welt. Von ihm wird gesagt, er habe die Seelenwanderung oder die weltliche Existenz überwunden. Er hat das höchste Ziel des religiösen Lebens, die Erleuchtung, erreicht.

»Und es war ihm klar geworden: ›Aufgehoben ist alles Werden, vor-

122 Wörtlich: das (empirische) Werden des Selbst (Anm. v. Otto Franke)

123 *Dīgha-Nikāya*, XVI (*Maha-Parinibbana-Sutta*), Kap. 3, Vers 10, übers. v. Otto Franke, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1913 S.207 (Volltext verfügbar unter: <https://archive.org/details/dighanikayadasu00franuoft>)

124 Ibid. Kap. 6, Vers 10., S. 245

bei ist es mit der Notwendigkeit religiösen Ringens, gelöst die Aufgabe, eine Wiederkehr gibt es nicht«¹²⁵

Im Buddhismus ist das letzte Ziel kein Paradies und auch keine himmlische Welt. Das Zentralthema ist vielmehr, sich in der Befolgung des ›rechten Pfades‹ von aller Verkettung an und durch die Existenz zu befreien und zur Verwirklichung der höchsten Wahrheit zu gelangen. Die Erleuchtung zu erreichen, ist dasselbe wie *Nirvāṇa*. Alle Buddhisten halten die Erleuchtung für das Ziel und sind sich darüber einig, es mit Befolgung des rechten Pfades auch erreichen zu können.

Wie wir weiter oben gesehen haben, wird der Lebensprozess mit einem brennenden Feuer verglichen. Aufgrund der unwillkürlichen Aktivität unserer Natur im Kontakt mit der äußeren Welt setzt sich das Leben, so wie wir es kennen, unaufhörlich fort. Das Heilmittel ist daher die Löschung des Feuers. Buddha, der Erwachte, ist jemand, der nicht mehr in Begierde oder Abneigung entflammt ist. Aber Buddha als jemand, der die Erleuchtung erreicht hat, ist weit davon entfernt, in ein Nicht-Sein aufgelöst zu sein; nicht er ist es, der nicht mehr existiert, sondern es existieren nicht mehr die Illusionen und Vorstellungen von Wirklichkeit, es existiert nicht mehr die Welt der Leidenschaften und des Verlangens. Ein erwachter Mensch fühlt sich nicht mehr durch falsche Vorstellungen determiniert oder von Sehnsüchten getrieben. Dieser Idealzustand wird *Nirvāṇa* genannt, ›die Auslöschung der Leiden‹. Dies ist die Todeslosigkeit. *Nirvāṇa* ist ein dauerhafter Zustand der Freude und des Friedens, der hier auf der Erde durch die Auslöschung des ›Feuers der Leidenschaften und Nöte‹ zu erreichen ist. Es ist die höchste Freude, die unvergängliche Seligkeit, in welcher selbst der Tod seinen Stachel verloren hat. Sämtliche Schwierigkeiten und Versuchungen des Lebens sind für immer in einer vollkommenen Ruhe verschwunden.

Eine Vielzahl poetischer Termini werden für die Beschreibung des Zustandes des Menschen genutzt, der die Vollkommenheit erlang-

125 *Dīgha-Nikāya*, XVI (*Maha-Parinibbana-Sutta*), Kap. 5, Vers 30, übers. v. Otto Franke, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1913 S.242

te: Hafen der Rettung, die kühle Grotte, Insel inmitten der Fluten, Ort der Seligen, Befreiung, Erlösung, Sicherheit, das Höchste, das Transzendente, das Ungeborene, das Ruhige, Heimat der Leichtigkeit, die Stille, das Ende des Leidens, die Heilung alles Bösen, das Unerschütterliche, Ambrosia, der Nektar, das Todlose, das Immaterielle, das Unvergängliche, das Bleibende, das andere Ufer, das Unendliche, das Glück des Erlangens, die höchste Freude, das Unnachahmliche, die Auflösung, die heilige Stadt und noch viele andere mehr. Der in den Pali-Texten vielleicht am häufigsten vorkommende Terminus ist ›der Zustand dessen, der würdig ist‹ (*arahatta*, Arahatschaft).

Im Westen wird ausschließlich der Begriff *Nirvāṇa* benutzt, welcher oft mit ›Auslöschung‹ übersetzt wurde, Auslöschung des Feuers der drei Geistesgifte: Begierde, Abneigung und Unwissenheit. Aber das Wort *Nirvāṇa* vermittelt sehr oft einen reichlich irreführenden Eindruck. Im Gegensatz zu der im Westen vorherrschenden Auffassung von *Nirvāṇa* wurde das Streben nach Auslöschung, im Sinne einer Vernichtung oder Nicht-Existenz (*vibhava-taṇhā*), von Buddha in Wirklichkeit ausdrücklich zurückgewiesen. Buddhisten suchen nicht das Ende der Existenz, sondern das Ewige, das Todlose. Derjenige, der *Nirvāṇa* erreicht hat, wird gepriesen, weder von Leben noch von Tod befallen zu sein. Nur in der Ausdrucksform ist *Nirvāṇa* ein negativer Begriff. ›*Nirvāṇa*‹ ist das Wort, welches von den Asketen und Denkern jener Tage für die Beschreibung eines ›Idealzustandes‹ benutzt wurde, und welches von den Buddhisten bis heute übernommen wurde, weiter nichts. *Nirvāṇa* ist das Entkommen von Geburt, Tod und Wiedergeburt im Anschluss an die Auslöschung der egoistischen Leidenschaften. *Nirvāṇa* ist nahezu gleichbedeutend mit dem Begriff der Seligkeit.

Wie Rhys Davids hervorgehoben hat,

»führte die Wahl dieses Begriffs (*nirvāṇa*) durch die Europäer – eine Wahl – lange bevor irgendwelche kanonischen buddhistischen Schriften publiziert oder übersetzt worden waren – zu einem höchst unglücklichen Resultat. Jene Autoren vermittelten nichts, konnten nichts vermitteln, von dem gewaltigen Optimismus der frühen Bud-

dhisten. Da sie meist selbst diese Welt als hoffnungslos aufgegeben hatten und Erlösung in einer jenseitigen Welt suchten, gingen sie natürlicherweise von derselben Sichtweise bei den Buddhisten aus; und in Ermangelung von authentischen Schriften, die den Fehler hätten korrigieren können, interpretierten sie *Nirvāṇa* im Sinne ihres eigenen Glaubens: als ein nach und mit dem Tod zu erreichender endgültiger Zustand. In diesem Fall mussten sie annehmen, bei der ›Auslöschung‹ handle es sich um eine endgültige Auslöschung der ›Seele‹; und es gab endlose Diskussionen ob dies ewige Trance oder absolute Vernichtung der Seele bedeute. Es sind nunmehr dreißig Jahre vergangen seitdem ich die richtige Interpretation vorgelegt habe. Jedoch außerhalb der Reihen der Pali-Gelehrten wird der alte Unsinn noch häufig nachgebetet.«¹²⁶

Nirvāṇa erscheint in diesem Sinne nur als ein kalter und negativer Zustand. Das hängt wahrscheinlich mit der traditionell indischen Denkweise zusammen, die den negativen (im Sinne von *negierend*) Ausdruck bevorzugt (etwa »nicht eines« (*aneka*) statt »viele«, »nicht gut« (*akusala*) statt »schlecht«). *Nirvāṇa* ist nicht bloße Leere. Obwohl die Frucht der Bemühung oft im Sinne einer Negation als ›die Erlösung von den Sorgen‹ usw. dargestellt wird, wird sie gleichermassen mit Glückseligkeit identifiziert. Der Friede und die allumfassende Güte, die den Heiligen zugeschrieben werden, können wohl kaum als bloße Negation gewertet werden. Im Bewusstsein wird es als im höchsten Maße positiv empfunden; es übt eine ›Faszination‹ aus, die seine Anhänger ebenso mitreißt, wie Hinduisten und Christen von ihren entsprechenden Glaubensinhalten ergriffen werden. *Nirvāṇa* ist ›unaussprechliche Seligkeit‹.

»Der König sprach: ›Mag wohl einer, o Herr, ohne die Erlösung selbst erlangt zu haben, wissen, dass diese Glück bedeutet?‹

›Freilich, oh König.‹

›Wie kann er denn solches wissen, ohne selbst die Erlösung erlangt zu haben?‹

›Was meinst Du, o König: kann man wohl wissen, dass das Abha-

126 T. W. Rhys Davis; *Early Buddhism*, London, A. Constable, 1910, S.73

cken von Händen und Füßen schmerzhaft ist, ohne dass einem zuvor selber Hände und Füße abgehackt wurden.«

›Gewiss, o Herr.«

›Woher aber kann man das wissen?«

›Weil man das Jammergeschrei derer vernommen hat, denen Hände und Füße abgehackt wurden: daher weiß man es.«

›Genau so, o König, weiß man, dass die Erlösung Glück bedeutet, da man den Freudenruf derer vernommen hat, die die Erlösung geschaut haben.«

›Klug bist, ehrwürdiger Nāgasena.«¹²⁷

Das buddhistische Temperament ist wie das christliche ein fröhliches und nicht so streng wie beispielsweise das der Stoiker. Die das ganze Sein durchdringende intensive Seligkeit gründet auf der Gewissheit, dass Erlösung erreicht werden kann. In einer Passage der Schriften werden zunächst die fünf Hemmungen (*Nīvaraṇa*) hervorgehoben: Sinneslust (*kāma-cchanda*), Übelwollen (*vyāpāda*), Stumpfheit und Mattheit des Geistes oder Körpers (*thīna-middha*), Aufgeregtheit und Gewissensunruhe (*uddhacca-kukkucca*), skeptischer Zweifel (*vicikicchā*).¹²⁸ Diese unterjochten den Menschen in ähnlicher Weise wie Schulden, Krankheit, Einkerkierung, Versklavung und Beängstigung. Sodann fährt der Text fort mit der hierzu scharf in Kontrast tretenden Darstellung des *Nirvāṇa*-Zustandes:

»Wenn der Mensch diese fünf Behinderungen in sich überwunden hat, sieht er seine Schulden erlassen, sieht sich von Krankheit befreit, dem Gefängnis entkommen, ein freier und sicherer Mensch. Und Freude kommt in ihm auf, als er dies realisiert, und Erleichterung wird dem so Erfreuten, und so beglückt durchdringt Wohlsein seine ganze Gestalt, und in seinem Wohlsein überkommt ihn ein Gefühl des Friedens und in diesem Frieden wird sein Herz verankert.«¹²⁹

Als der Buddhismus in China eingeführt wurde, wurde *Nirvāṇa* mit der daoistischen Konzeption des Nicht-Tun, *Wu-Wei*, gleichge-

127 *Milindapañha, die Fragen des Königs Milinda* übers. v. Nyanatiloka, Asanta-Verlag, Interlaken 1985, S. 96.

128 Siehe hierzu auch <http://www.palikanon.com/wtb/nivarana.html> (Anm. d. Übers)

129 Rhys Davids: *Dialogues of the Buddha*, op. cit., Vol. I, S. 84.

setzt. Ein Synonym von *Nirvāṇa*, der Begriff *Asaṃskṛta*, wurde auf Chinesisch mit *Wu-Wei* übersetzt. Der Zen-Meister Linji nannte den vollkommenen Menschen »Wahrhaftiger des Nicht-Tuns«. Aber das frühbuddhistische Ideal war noch positiver.

»Hochglücklich, wahrlich, leben wir,
Hassfrei unter Gehässigen!
Unter Menschen, gehässigen,
Lasset uns leben ohne Hass

Hochglücklich, wahrlich, leben wir
Als nicht-krank unter Krankhaften!
Unter Menschen, den krankhaften,
Lasset uns leben krankheitsfrei.

Hochglücklich, wahrlich, leben wir
Als gierfrei unter Gierigen!
Unter Menschen, den gierigen,
Lasset uns leben ohne Gier.

Hochglücklich, wahrlich, leben wir,
Wir, denen nichts zu eigen ist!
Von Freude zehrend werden wir
Gleich Göttern sein im Strahlenkleid.«¹³⁰

»Die Lässigkeit durch rechten Ernst,
Wenn die vertreibt der weise Mann,
Zur Weisheitszinne klimmt er hoch,
Blickt schmerzfrei auf die Schmerzenwelt.
Wie der vom Berg auf den im Tal,
So blickt der Weise auf den Tor.«¹³¹

Nirvāṇa bedeutet Frieden, aber der Frieden, in dem die Lehre gipfelt, ist keine statische sondern eine bewegte Ruhe, die sich erst

130 *Dhammapada* 197-200, Neu-Buddhistischer Verlag (Dr. P. Dahlke), Berlin, 1922, S. 43

131 *Dhammapada* 28, Ibid. S. 12

durch unermüdliches Streben einstellt. Aber dieses Streben ist nicht von jener emotionalen, gierhaften Sorte, die im Westen so bekannt ist, sondern eher eine Art, welche als ›erhabener Friede‹ definiert wurde, eine Ruhe ohne die geringste Spur von Schmachten oder Ehrgeiz. Derjenige, der *Nirvāṇa* erlangt hat, wird gepriesen, weder vom Leben noch vom Tod angefochten zu werden.

So beanspruchte Buddha für sich, nachdem er Erleuchtung gefunden hatte, die Tore zum Todlosen geöffnet zu haben. Der perfekte Zustand wird häufig ›Das Todlose‹ genannt. Es ist richtig, dass Buddha sich geweigert hat, auf Fragen bezüglich der letztlichen, jenseits der phänomenalen Welt liegenden Realität zu antworten, dennoch scheint er keinerlei Zweifel hinsichtlich des Absoluten gehabt zu haben. Er sagte:

»Es besteht, Mönche, das Ungeborene, Ungewordene, Ungeschaffene, Unzusammengesetzte. Wenn dieses Ungeborene, Ungeschaffene, Unzusammengesetzte nicht bestünde – nicht wäre dann ein Entrinnen aus dem Geborenen, Gewordenen, Geschaffenen, Zusammengesetzten zu erkennen.«¹³²

Hiermit formulierte der Buddha einen Glauben an etwas, das jenseits wechselnder Erscheinungen der sichtbaren Welt Bestand hat. In der christlichen Tradition gibt es eine ähnliche Bezeichnung für das Ziel, hier nun ›Ewiges Leben‹ genannt:

»Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.«¹³³

Die letzte Stufe der Befreiung wird mit einem Vogel, der sich aus dem Netz befreit hat, verglichen.

»Von Blindheit wird die Welt beherrscht
Wie selten sieht hier jemand klar!

132 *Udāna* VIII, 3, *Die Sammlung Udāna*, übers. v. Fritz Schäfer, Beyerlein und Steinschulte, 2004, S. 120

133 I Korinther II. 9, Übers. nach Luther 1912

Dem Vogel gleich, befreit vom Netz
So steigen wenige himmelan.«¹³⁴

Als Buddha starb, fasste der edle Anuruddha dessen Tod in folgende Worte:

»Es fand kein Atemzug mehr statt
Des geistes-steten Arahats,
Als wunschbefreit der Weise starb,
Der das *Nibbāna* sich erwarb.
An nichts mehr haftete sein Herz,
Er trug gefasst den Todesschmerz,
Sein Geist war frei von jedem Band,
Wie auslicht eines Lichtes Brand.«¹³⁵

Für gewöhnliche Menschen ist es schwierig, das Leben des Vollkommenen zu erkennen.

»Für die es ein Häufen nicht mehr gibt,
Die wohl der Mäßigkeit bewusst;
Die die Befreiung leer und bar
Zur Geisteswende sich ersehnen –
Wie in der Luft der Vogel Flug
So folgt sich's deren Wege schwer.«¹³⁶

Diese Zeilen lassen sich vergleichen mit der folgenden Aussage:

»Wie der Zug der Vögel in der Luft und der Fische im Wasser nicht mit dem Auge verfolgt werden kann, so auch der Weg derer, die Erkenntnis besitzen.«¹³⁷

Hier ergibt sich folgende Frage: Warum begehen die Mönche, welche die Erlösung erreicht haben, keinen Selbstmord? Ist ein Weiterleben nicht eher nutzlos?

So sagte ein Kriegsfürst zu *Kassapo*, einem buddhistischen Mönch:

134 *Dhammapada* 174, Neu-Buddhistischer Verlag (Dr. P. Dahlke), Berlin, 1922, S. 39

135 *Dīgha-Nikāya*, XVI (*Maha-Parinibbana-Sutta*), Kap. 5, Vers 30, übers. v. Otto Franke, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1913 S.245

136 *Dhammapada* 92, Neu-Buddhistischer Verlag (Dr. P. Dahlke), Berlin, 1922, S. 24

137 *Mahābhārata* 12 (*Mokṣadharmā*) - *Adhyāya* 181 (Vergeltung der Werke), Vers 6763, über. v. Dr. Paul Deussen, aus *Vier philosophische Texte des Mahābhāratam*, F.A. Brockhaus 1906, S. 144

»Da hab' ich, o *Kassapa*, Asketen und Priester gesehen, die tugendhaft sind, edle Vorsätze haben, die zu leben begehren, nicht sterben wollen, die Wohlsein wünschen und Wehe verabscheuen. Da hab' ich mir nun, o *Kassapa*, gedacht: Wenn diese verehrten Asketen und Priester, die tugendhaft sind, edle Vorsätze haben, etwa wüßten: 'Von hier abgeschieden wird es uns besser gehn', so würden sie da jetzt entweder Gift nehmen, oder zur Waffe greifen, oder den Tod durch Erhängen suchen, oder von einem Felsen sich herabstürzen.«
Kassapa antwortete: »Ihr Selbstmord wäre mit jener dummen Handlung einer schwangeren Zweitfrau zu vergleichen, deren Gatte stirbt, und die sich ihren Bauch aufschneiden will, um den Embryo herauszuholen, um somit Anrecht auf das Erbe ihres Mannes zu bekommen. Sie würde damit beides zerstören, ihr eigenes Leben wie das des ungeborenen Kindes.«¹³⁸

Auf der letzten Reise des Buddha kam sein Schüler Ānanda zu ihm, und – die Namen der verstorbenen Brüder und Schwestern aufzählend – erbat er ängstlich Auskunft über ihr Schicksal nach ihrem Tode. Er sorgte sich, ob sie als Tier oder in der Hölle wiedergeboren würden, oder als Geister oder an irgendeinem schrecklichen Ort? Buddha sprach zu Ānanda:

»Wer nach der völligen Zerstörung der drei Bande, der Lust, der Habgier und der Selbstsucht, aus dem Leben scheidet, der braucht den Zustand nach dem Tode nicht zu fürchten. Er wird in keinem Zustand der Qual wiedergeboren; seine Seele wird nicht als ein Karma von Übeltaten oder Sünde fort dauern, sondern ist der schließlichen Erlösung gewiss.

Wenn er stirbt, wird nichts von ihm zurückbleiben als seine guten Gedanken, seine rechtschaffenen Handlungen und die Seligkeit, welche der Wahrheit und Gerechtigkeit entstammt. Wie alle Flüsse endlich das ferne Meer erreichen müssen, so werden die Seelen derer, die frei geworden sind von den Banden der Welt, in höheren Zuständen wiedergeboren und fahren fort, ihrem Ziel nachzustreben,

138 *Dīgha-Nikāya*, XXIII (*Pāyāsirājāṇṇa Sutta*, *Pāyāsi*), übers. v. K.E. Neumann, Beyerlein und Steinschulte, 2004, S. 406-407

welches das Meer der Wahrheit ist, der ewige Frieden des *Nirvāṇa*. Wiewohl es nicht befremdend ist, Ānanda, daß alle Wesen sterben müssen, so machen sich die Menschen doch Sorgen über den Tod und ihr Schicksal nach dem Tode. Dass du dich aber danach erkundigst, und nachdem du die Wahrheit erfahren, noch der Todten wegen besorgt bist, das ist ermüdend für den Gebenedeiten. Ich will dir deshalb den Spiegel der Wahrheit lehren:

Für mich ist die Hölle zerstört und es giebt für mich keine Wiedergeburt als Thier, oder Gespenst, oder an irgendeinem Ort der Qual. Ich bin bekehrt; ich kann nicht mehr in einem Zustand des Leidens wiedergeboren werden und meine schließliche Erlösung ist sicher.

Was ist nun der Spiegel der Wahrheit, Ānanda? Es ist das Bewußtsein, daß der erwählte Jünger in dieser Welt Glauben an Buddha hat; er erkennt in dem Gebenedeiten den Heiligen und Erleuchteten, der weise ist, gerecht und selig, der die Welt durchschaut und erhaben ist, der die irrenden Herzen der Menschen zügelt, und er verehrt ihn als den Lehrer von Göttern und Menschen, den gebenedeiten Buddha.¹³⁹

Paulus fand ähnliche Worte:

»Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde; die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus!«¹⁴⁰

Buddha verkündete:

»Gleichwie das Weltmeer von einem einzigen Geschmack durchdrungen ist, dem Geschmack des Salzes: ebenso auch, Pahārāda, ist diese Lehre und Zucht von einem einzigen Geschmack durchdrungen, dem Geschmack der Erlösung.«¹⁴¹

139 Carus, Paul: *Das Evangelium Buddhas*, Kap. 91, *Der Spiegel der Wahrheit*, übers. aus dem Englischen unter Mitwirkung des Verfassers von Ernest Gauss, The Open Court Publishing Company, Chicago, 1895, S. 267, 268 vgl. *Dīgha-Nikāya*, XVI (*Maha-Parinibbana-Sutta*), Kap. 2, Vers 7 - 9, übers. v. Otto Franke, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1913, S.195 - 197 (# Nakamura gibt hier das *Dīgha Nikaya* als Quelle an, tatsächlich zitiert er aber aus Paul Carus, *The Gospel of Buddha*, deren deutsche Übersetzung ich hier verwendet habe mit Bezug auf die originale Passage aus dem Palikanon)

140 I, Korinther, 15, 55 - 57, Übers. nach Luther, 1912

141 *Aṅguttara Nikāya*, Vol. IV, VIII, 19, Angereihte Sammlung, übers. v. *Nyānatiloka Mahāthēra*, Beyerlein und Steinschulte, 2013, S.114

Warum ist dies so? Darum, weil der Heilige sich im Zustand der Vollkommenheit befindet und in diesem Stadium der Vollkommenheit gibt es nichts Ausgeschlossenes, der Heilige ist »tiefgründig, unermesslich, schwer zu ergründen wie der Ozean«.¹⁴²

Buddha sagte deutlich, jene Mönche, welche die Religion wirklich ausübten, würden gerettet werden; was soviel bedeutet wie, sie würden nie wieder in einem leidhaften Zustand wiedergeboren werden. Jedoch sollte diese Befreiung von Tod und Leiden noch in diesem Leben und nicht erst nach dem Tod erreicht werden können. Das »Nirvāṇa im Hier und Jetzt« wurde betont. Das »Nirvāṇa im Hier und Jetzt« (*saṃ-diṭṭhakaṃ nibbānaṃ*) der Buddhisten hat vieles gemein mit der »Befreiung zu Lebzeiten« (*jīvanmukti*) in der hinduistischen Philosophie. Wenn sich das Wissen um die Befreiung (*vimuttasmiṃ vimuttamiti nānam*) eingestellt hat, weiß der Asket:

»Aufgehoben ist alles Werden, vorbei ist es mit der Notwendigkeit religiösen Ringens, gelöst die Aufgabe, eine Wiederkehr gibt es nicht.«¹⁴³

Und dieser Zustand wird mit »direkte Ernte im Leben eines Asketen, sichtbar in dieser Welt und höher und süßer als die letzte« beschrieben.

»*Mahārāja*, das ist die irdische Frucht des Lebens der Samanas (Asketen), die schöner und besser als alle genannten ist. Noch eine andere als diese, die schöner und besser wäre als alle genannten, gibt es nicht.«¹⁴⁴

Buddha vermied jede Form der Aufschiebung oder Verzögerung auf dem Weg zur Befreiung:

»Strebt eifrig ohne Lässigkeit!
Nur dies ist meine Unterweisung.

142 *Majjhima-Nikāya*, Vol II, Dritte Abteilung, Sutta 72 (*Aggīvacchagotta Sutta*): *Die Lehrreden des Buddha aus der mittleren Sammlung*, übers. v. Kai Zumwinkel, Jana Verlag, 2001, S. 199.

143 *Dīgha-Nikāya*, XVI (*Maha-Parinibbana-Sutta*), Kap. 5, Vers 30, übers. v. Otto Franke, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1913 S.242

144 *Dīgha-Nikāya*, II (*Samannaphala-Sutta*), Vers 98, übers. v. Otto Franke, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1913 S.84

Wohlan, ich werde ganz erlöschen,
befreit bin ich allüberall.«¹⁴⁵

Die Befreiung besteht in einer Geisteshaltung, die frei von jener speziellen Sorte des Begehrens ist, von der es heißt, sie sei die Ursache spezieller, vielfältiger Formen des Leidens.

Befreiung oder Erleuchtung kann in dieser Welt erreicht werden:

»Weiter sodann kann ein Mönch den Wahn versiegen lassen und die wahnlose Gemütererlösung, Weisheiterlösung noch bei Lebzeiten sich offenbar machen, verwirklichen und erringen (*arahat*). Das aber ist ein Ding, das darüber hinausreicht und erlesener ist, um dessen Verwirklichung willen die Mönche bei mir das Asketenleben führen.«¹⁴⁶

Ich habe die Konzeption des *Nirvāṇa* etwas ausführlicher betrachtet, um den im Westen noch immer verbreiteten, falschen Vorstellungen zu begegnen, welche der Erkenntnis im Wege stehen, dass die buddhistische Hoffnung auf das *Nirvāṇa* mehr mit der christlichen Hoffnung auf ein himmlisches, ewiges Leben gemein hat, als zumeist angenommen wird.

In der christlichen Tradition finden sich Sprachbilder, welche mit buddhistischen Darstellungen des Hafens der Rettung, der Insel inmitten der Fluten und dergleichen vergleichbar sind. Die Beschreibung der Heiligen Stadt in der Offenbarung des Johannes –

»Und der Bau ihrer Mauer war von Jaspis und die Stadt von lauterm Golde gleich dem reinen Glase.«¹⁴⁷

– kann mit der Beschreibungen von Amida Buddha's Reinem Land in der späteren buddhistischen Tradition verglichen werden, welches von manchen Buddhisten mit dem *Nirvāṇa* identifiziert wird.

Was vom Zustand der Seligen in der Himmlischen Stadt gesagt wird erinnert an buddhistische Texte zu *Nirvāṇa* und Befreiung.

145 *Theragāthā*, 1017, aus: *Theragāthā und Therīgāthā, Die Lieder der Mönche und Nonnen*, übers. v. Ekkehard Saß, Konstanzer Online-Publikations-System (KOPS), 2000, S. 168 (Volltext unter: - <http://www.ub.uni-konstanz.de/kops/volltexte/2000/571>)

146 *Dīgha-Nikāya*, VI (*Mahāli Sutta*), übers. v. K.E. Neumann, Beyerlein und Steinschulte, 2004, S.110.

147 Offenbarung 21, 18, Übers.nach Luther 1912

»[...] und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Stuhl saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!«¹⁴⁸

Einige der populärsten (englisch-sprachigen) christlichen Hymnen sind dem Thema der Himmlischen Stadt gewidmet, »*Jerusalem the Golden*«¹⁴⁹. Das gleiche Thema inspirierte auch den englischen Baptistenprediger und Schriftsteller John Bunyan dazu, *Pilgrim's Progress* zu schreiben, ein Buch, das in England einst ebenso verbreitet war wie die Bibel selbst.

Und dennoch beinhalten die christliche wie die buddhistische Tradition die Auffassung, dass das letzte Ziel jenseits aller Vorstellung und Beschreibbarkeit liege.

»Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.«¹⁵⁰

Denn:

»Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht.«¹⁵¹

Christen wie Buddhisten sind angehalten »mit Ernst auf das Ziel hinzuarbeiten«. Indem Paulus seine Leser dazu ermuntert, »sich des Herrn zu freuen«, fährt er fort zu untersuchen, wie er dem Ziel zustreben kann, indem er sie auffordert:

»Folget mir, liebe Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde.«¹⁵²

Es sollte zur Kenntnis genommen werden, dass – so wie aus den hinduistischen und buddhistischen Schriften hervorgeht – Hoffnungen und Ängste hinsichtlich des menschlichen Schicksals im-

148 Offenbarung 21, 4-5, Übers.nach Luther 1912

149 Der Text dieses Liedes basiert auf einer Passage aus "*Urbs Sion aurea, patria lactea*" von Bernhard von Cluny. Ins Englische übersetzt und in Versform gebracht wurde das Lied von John Mason Neale. Volltext unter: http://en.wikisource.org/wiki/Jerusalem_the_Golden (Anm. d. Übers.)

150 I Korinther, 2, 9, Übers. nach Luther 1912.

151 Hebräer, 11, 1, Übers. nach Luther 1912.

152 Philipper, III, 1, 14, 17.

mer und überall mit einem religiösen Interesse einhergehen. Um so notwendiger ist es, gewissen westlichen Behauptungen, beim *Nirvāṇa* handle es sich um Vernichtung oder das totale Nichts, kritisch gegenüber zu treten. Diese Vorstellungen sind zum Teil verantwortlich für das Missverständnis, der Buddhismus sei eigentlich und ursprünglich gar keine Religion gewesen, sondern erst im Verlaufe seiner Entwicklung zum *Mahāyāna* dazu gemacht worden. Eine solche Ansicht entspricht kaum der Tatsache, dass der Buddhismus von Anfang an in Indien akzeptiert und weitverbreitet war und sich etwas später weit über die Grenzen Indiens hinaus verbreitete, unter Menschen, die grade so wie alle anderen auch an ihrem Schicksal interessiert waren und nach einem gewissen Ziel jenseits des Zeitlichen und Vergänglichen suchten.

2. Der Weg zum Ziel – Moralische Disziplin

Wir können festhalten, dass es in beiden Traditionen, in der buddhistischen wie in der christlichen, eher Optimismus als Pessimismus gibt, trotz düsterer Beschreibungen der menschlichen Situation. Optimismus und Hoffnung in Bezug auf das ausgesprochene Ziel der Befreiung, die sich in der Aufforderung an die leidenden Wesen zeigen, diesem Ziel nachzueifern. Aber wie soll diese Tatkraft, dieser Eifer beschaffen sein? Wie sollen die leidenden Wesen das Ziel erreichen und die dabei auftretenden Hindernisse überwinden? Welche Wege werden vorgeschlagen?

Wie wohl bekannt, folgt auf die buddhistische Diagnose in Form der Vier Edlen Wahrheiten die Verkündigung des Edlen Achtfachen Pfades. Ein Pfad, der mit der rechten Einsicht beginnt, also mit intellektuellen Anstrengungen und dem entschlossenen Bemühen, die Unwissenheit zu überwinden. Nach buddhistischer Auffassung sind es die Unwissenheit bezüglich der Bedingtheit des Menschen und die Erwartungen, welche der Mensch in bezug auf sein Leben hegt, welche die Haupthindernisse bei der Verfolgung des Ziels darstellen. Die Disziplin ist vor allem eine moralische Disziplin. Unwissenheit ist die Hauptursache für falsches Verlangen oder Begehren. Unwis-